

Magische Lieder

Seit Tagen fegen sturmartige Windböen über diese Insel. Selbst in der Nacht pfeift der Wind durch die Fensterläden des einfachen Steinhauses, in dem wir untergebracht sind. Wir sind in einer einsamen, kargen Welt gelandet, auf der äußeren Hebrideninsel Lewis im Nordwesten Schottlands. Doch die Magie dieser Insel und vor allem jene des Steinkreises von Callanish hat uns bereits voll erfasst. Jeden Tag haben wir mehrere Stunden in dieser Steininformation verbracht, waren ergriffen von dem, was dort in jedem von uns ausgelöst wurde, konnten aber das, was wir erlebten, noch keineswegs irgendwie benennen.

Wir sitzen in einem schottischen Pub bei schottischen Bier und versuchen uns aufzuwärmen. Heute ist der 23. September, die herbstliche Tag- und Nachtgleiche. Ein Dudelsackspieler gibt sein Bestes, er spielt für mich, denn irgendwer hat ihm verraten, dass ich heute Geburtstag habe.

Ich bin unruhig.

Obwohl es im Pub warm und gemütlich ist, zieht es mich hinaus. Ich muss wieder zu diesem Steinkreis, jetzt sofort. Und alleine.

Es ist stockdunkle Nacht und der Regen fühlte sich kalt an. Bereits nach wenigen Schritten im Freien bereue ich meinen Entschluss und will wieder umkehren. Doch irgendetwas ist stärker als dieser stürmische Wind, die völlige Dunkelheit der Nacht und der kalte Regen. Ich fahre los.

Das ganze Areal rund um den Steinkreis ist natürlich menschenleer. Sogar das kleine Zelt, das seit Tagen neben dem Steinkreis gestanden war, ist verschwunden. Der wilde Sturm hat wohl auch diese hartgesottenen Camper vertrieben.



Foto: Werner Neuner

Obwohl sich meine Augen bereits bestens an die Dunkelheit gewöhnt haben, komme ich den Weg zum Steinkreis hinauf nur sehr langsam voran. Ich sehe fast nichts und bewege mich vorsichtig, mit den Füßen den Boden abtastend voran.

Und dann bin ich in der Mitte des Steinkreises. Die dreizehn Megalithen, die mich umgeben, erkenne ich im Dunklen nur schemenhaft. Sie scheinen mit mir zu reden. Wie riesige, kraftvolle und gleichzeitig liebevolle Wesen nehme ich sie wahr. Sie scheinen Laute von sich zu geben, sie formen das Pfeifen des Windes um zu einem eigentümlichen Lied. Das also ist ihre Sprache! Sie ist wie ein komplexer Gesang, der einen mystischen Bilderreigen in mir auslöst. Den wirklichen Sinn ihrer Geschichten und die Zusammenhänge der einzelnen Bildsequenzen kann ich vorerst noch nicht verstehen.

Die Vertiefung in der Mitte der Anlage war mir bislang wie ein Grab erschienen. Doch nun verändert sich deren Bedeutung. Aus dieser Tiefe steigt etwas empor, das mich zutiefst berührt. Ein melancholischer Gefühlsschwall schwappt über mich hinweg. Die Trauer über



Fotos: Werner Neuner



eine verlorene Zeit und über ein verlorenes Land. Doch da ist auch etwas anderes, eine Art Verheißung. Als ob das, was hier aus der Tiefe empor steigt, ich selber wäre. Oder zumindest ein Teil von mir, der sich nun entwindet und zu befreien beginnt.

Lange lehne ich an einem der dreizehn Steine. Jedes Gefühl von Zeit geht mir dabei verloren. Doch das, was mich jetzt umgibt, hat etwas unendlich Tröstliches. Der Gedanke, dass ich mein Leben so leben könne, wie es in meiner Seelenstruktur seit jeher angelegt war, der Gedanke, dass mein Seelenplan sich jetzt zu erfüllen beginne, erscheint mir in diesem magischen Moment wie eine unglaubliche Erkenntnis.

Das, was mich umgibt, wird allmählich immer greifbarer. Und es nimmt sichtbare Gestalt an, wie eine Nebelschwade, die mich einhüllt. Die regennasse Kälte weicht und diese mystische Umhüllung wärmt mich unendlich liebevoll.

Einem spontanen Impuls folgend breche ich plötzlich auf. Ich fahre zum Pub zurück und bin beinahe überrascht, dass sie alle noch da sind.



Fotos: Werner Neuner

„Ich habe da etwas gesehen, am Steinkreis!“, werfe ich in die Runde. Ihre Gespräche verstummen ruckartig und mein ungestümes Erscheinen wirkt offenbar elektrisierend. Es ist sofort klar, dass wir jetzt alle, mitten in der Nacht, nochmals zum Steinkreis fahren werden.

Glücklicherweise haben wir ein paar Taschenlampen, denn die Nacht scheint noch dunkler geworden zu sein. Wir gehen raschen Schrittes den Weg zu den dreizehn Steinen hoch. Die Steine ziehen uns magnetisch an.

Dort, im Inneren der Formation, löst sich dann alles auf. Wir berühren und umarmen die riesigen Megalithen, sprechen mit ihnen, besingen sie und lassen uns von ihnen berühren. Alles, was wir tun, geschieht wie von selbst. Der mystische Zauber hat uns vollends ergriffen.



Foto: Werner Neuner

Wir beginnen mit unseren Digital-Kameras ein paar Fotos zu machen. Und wir sind sprachlos, als wir sehen, dass dieser Steinkreiszauber sichtbar geworden ist. Mysteriöse Nebelfiguren umgeben uns und teilweise verschwinden die Körper nebulos in einer anderen Welt.

Die Gesänge der kraftvollen Megalithen haben sich mit uns verwoben. Wie ein Same befruchtet dieses magische Erleben unseren Geist. Ein Same, der sich jetzt allmählich zu entfalten beginnt.